



Hochschule für Telekommunikation Leipzig
University of Applied Sciences

Hochschule für Telekommunikation Leipzig (FH)
Institut für Telekommunikationsinformatik

**Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Science**

Thema: „Inwiefern bietet die Authentifikation ohne Passwort Vor- und Nachteile gegenüber Webanwendungen hinsichtlich Nutzerfreundlichkeit, Datenschutz und Sicherheit?“

Vorgelegt von: Ertugrul Sener

Geboren am: 17.10.1998

Geboren in: Berlin

Vorgelegt am: 11. September 2020

Erstprüfer: Prof. Dr. Erik Buchmann

Hochschule für Telekommunikation Leipzig
Gustav-Freytag-Straße 43-45
04277 Leipzig

Zweitprüfer: Juri Lobov

T-Systems International GmbH
Holzhauser Straße 1-4
13509 Berlin

1 Vorwort

Vor Ihnen liegt die Bachelorarbeit zur Forschungsfrage „Inwiefern bietet die Authentifikation ohne Passwort Vor- und Nachteile gegenüber Webanwendungen hinsichtlich Nutzerfreundlichkeit, Datenschutz und Sicherheit“.

Diese habe ich als Abschlussarbeit im Rahmen meines dualen Studiums für angewandte Informatik an der Hochschule für Telekommunikation Leipzig in Zusammenarbeit mit der Telekom Security im Chapter Software Development angefertigt. Das Ziel ist es vorhandene Authentifizierungsstrategien kritisch zu bewerten und eine eigene prototypische Lösung vorzulegen, die bestmöglichst die Kriterien der Sicherheit, des Datenschutzes und der Nutzerfreundlichkeit erfüllt und über eine Kombination dessen gleichzeitig die damit einhergehenden Nachteile ausgleicht.

Die Fragestellung habe ich zusammen mit meinem Prof. Dr. Erik Buchmann und meinem betrieblichen Vorgesetzten Juri Lobov entwickelt. Ich bin davon überzeugt, dass die Kombination aus theoretischem Forschungshintergrund und längerjähriger praktischer Erfahrung mir bei einer umfangreichen Beantwortung der Forschungsfrage behilflich sein wird.

Daher möchte ich meinen Begleitern bereits im Voraus für ihre Unterstützung bei der Erarbeitung meiner Arbeit und der Betreuung danken.

Ebenfalls möchte ich meinen Kollegen bei der Telekom Security danken, die mir jederzeit Unterstützung anbieten. Sowohl bei der technischen Umsetzung als auch bei Formulierungen und der Ausarbeitung und Verbesserung des Inhaltes der Arbeit.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ertugrul Sener
Berlin, 18. August 2020

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Ertugrul Sener, dass die von mir an der *Hochschule für Telekommunikation Leipzig (FH)* eingereichte Abschlussarbeit zum Thema

„Inwiefern bietet die Authentifikation ohne Passwort Vor- und Nachteile gegenüber Webanwendungen hinsichtlich Nutzerfreundlichkeit, Datenschutz und Sicherheit?“

selbstständig verfasst wurde und von mir keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet wurden.

Leipzig, den 11. September 2020

Ertugrul Sener

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	3
Selbstständigkeitserklärung	4
Abkürzungsverzeichnis	7
Abbildungsverzeichnis	8
Tabellenverzeichnis	9
Quellcodeverzeichnis	10
2 Einleitung	11
2.1 Motivation	11
2.2 Problemdefinition	12
2.3 Stand der Forschung	12
2.3.1 Unsichere Passwörter	12
2.3.2 Passwort Policies	13
2.3.3 Übertragungsproblem	14
2.3.4 FIDO2 - Alternative zum Passwort	15
2.4 Zielsetzung	17
3 Grundlagen	18
3.1 Datenschutzkriterien	18
3.1.1 IT-Grundschutz	18
3.1.2 ISO 27001	20
3.2 Authentifizierungsmethoden	21
3.2.1 Username & Passwort	21
3.2.2 Einmalkennwörter	21
3.2.3 Authentifizierung über Schlüssel	21
3.2.4 Biometrisierte Authentifizierung	21
4 Konzeption	22
4.1 Prototypenaufbau	22
4.2 Auswahl der Authentifizierungsverfahren	23
4.3 Kriterien zur Bewertung des Prototypen	23
4.4 Architektur	23

5 Prototypischer Lösungsansatz	24
5.1 Bequemlichkeitsproblem	24
5.2 Kriterien für erfolgreiche Authentifikation	24
5.3 Implementierung des Prototypen	24
6 Auswertung	25
6.1 Implementierung	25
6.2 Ablauf und Durchführung	25
6.3 Fehlerbetrachtung	25
7 Ausblick und Fazit	26
A Anhang	1
A.1 Ergänzende Informationen	1

Abkürzungsverzeichnis

BSI	Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik	13, 19, 20
HTTPS	Hypertext Transfer Protocol Secure	15
ISMS	Informationssicherheits-Managementsystem.....	20
TOTP	Time based one time password.....	23
U2F	Universal second factor	15, 16
URL	Uniform Resource Locator	15
W3C	World Wide Web Consortium	15
WebAuthn	Web Authentication.....	15

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Quellcodeverzeichnis

2 Einleitung

2.1 Motivation

Die Motivation für die Erarbeitung der Forschungsfrage ergab sich am 29. Juni 2020, als eine Rundmail von dem Data Breach Monitoring-Tool von Firefox die Bildschirme erreichte, welches einen neuen Datenleck bei Wattpad meldete. Wattpad ist eine Webseite, bei welcher Nutzer Geschichten frei für die Öffentlichkeit schreiben und publizieren können. Kompromittiert wurden neben den klassischen Daten wie Passwörtern, IP-Adressen, E-Mail-Adressen und Geburtsdaten auch sehr persönliche Informationen wie geographische Standorte, ein Kurzprofil des Nutzers, das Profilbild, die Social-Media-Profile und sogenannte Session-Tokens jeglicher Dienste des Benutzers. Entnehmen kann man dies mehreren Artikeln, bei der allerdings die Größe der Datenmengen zwischen 250 und 280 Millionen Einträgen variieren. Eine genaue Zahl liefert der Artikel der risk-basedsecurity mit 268.830.266 (nach der Entfernung von Duplikaten) kompromittierten E-Mail Adressen, die sich laut des Artikels in einer einzigen Datenbank befanden. [7] Die Bedrohung für jeden einzelnen dieser Nutzer ist nun allgegenwärtig, da nun ihr Passwort im Umlauf ist - Das sie womöglich auch für andere Dienste verwenden. Dieses Problem gibt es nun schon seit einigen Jahren und Wattpad ist nicht der Einzige sogenannte 'Data Breach' der letzten Jahre. Technische Probleme (Sicherheitslücken, Versäumnisse) und Angriffsszenarien kriegt die informationsafine Menschheit der Neuzeit gut organisiert, doch dann scheitert es in riesigen Unternehmen oft an der Wahl eines Passwortes. Bei Diskussionen im Internet, wird sich häufig aufgrund der selben Gründe gegen eine zwei Faktor Authentifizierung und Passwort-Manager ausgesprochen. Die 2FA sei zu umständlich und ein Passwort-Manager aufgrund des Masterpasswortes und dem Angst vor Verlust zu riskant. Das potenzielle Risiko welches durch Passwörter allerdings im Vergleich zu diesen neueren Verfahren aufkommt, wird häufig ignoriert. Individuelle Passwörter für jeden Dienst seien unmöglich merkbar und eine zwei Faktor Authentifizierung sei zu kompliziert um sie für jeden Dienst, wenn möglich, einzusetzen. Die Frage, die sich stellt ist es, ob man mit einer Kombination aus den vorhandenen vielfältigen Authentifizierungsmöglichkeiten eine bequeme aber gleichzeitig sichere Authentifizierungsvariante schaffen könnte, bei denen es dem Anwender kinderleicht möglich sein soll sich gegenüber einer Webseite zu authentifizieren. Das Merken von langen Passwörtern sollte mitunter vermieden werden, da diese bei Kompromittierung publik werden und danach ein potenzielles Risiko für jeden anderen genutzten Dienst des Nutzers darstellen. Das Passwort als ersten Faktor der Kategorie 'Wissen' ist unter Beachtung gewisser Vorgaben nicht auszuschließen.

2.2 Problemdefinition

Lange reichte der Benutzername und das Passwort aus, um einen Benutzer sicher zu identifizieren. Heutzutage gelangen sensible Informationen immer öfter an Dritte. Dabei ist es nicht zwingend notwendig, dass die Authentifizierungsquelle, also jene Quelle bei der die Daten persistiert sind und die die Authentifizierung bei Eingabe durchführt, diese Daten irrtümlich herausgibt. Durch sogenannte Metadaten, das sind Informationen und Merkmale zu Daten, ist es Angreifern häufig möglich das Passwort zu erraten bzw. zurückzusetzen. Wenn also der Benutzername lautet 'MichaelJacksonFanForever' ist die Antwort auf die Sicherheitsfrage zum Lieblingskünstler nicht weit entfernt. Gleichzeitig neigen Menschen zu leicht merkbaren Passwörtern, die sie mehrfach für verschiedene Dienste verwenden. Dies stützt eine kürzlich durchgeführte repräsentative Studie der Bitkom Reserach [1] im Auftrag des Digitalverbands Bitkom. So nutze etwa jeder dritte Onlinenutzer (36%) dasselbe Passwort für mehrere Dienste. Auch wenn gleichzeitig 63% der Befragten angaben, bei der Erstellung von Passwörtern auf "einen Mix aus Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen" zu achten, beweist diese Befragung an 1.000 Internetnutzern, dass die Frage nach der Sicherheit von Passwörtern auch im Jahre 2020 immernoch Relevanz hat. Eine ähnliche Studie hat die Bitkom zum Thema 'Nachlässigkeit bei Passwörtern' am 08.11.2016 [2] gemacht, bei der die prozentuale Verteilung an unsicheren Passwortnutzern die befragt wurden nur einen Prozent höher liegt. Das heißt konkret, dass sich innerhalb von 4 Jahren keine messbare Besserung ergeben hat. Das Bewusstsein über die Internetpräsenz und der Schutz dessen scheinen immernoch keine große Aufmerksamkeit vom modernen Nutzer zu erhalten. Das Problem mit unsicheren Passwörtern ist allerdings so alt wie das Internet.

2.3 Stand der Forschung

2.3.1 Unsichere Passwörter

In der fünften Ausgabe der Zeitschrift "Wirtschaftsinformatik & Management" 2018 mit dem Titel "Schwache Passwörter - Nutzer spielen weiterhin Vogel Strauß" schrieb der Autor Geralt Beuchelt: "Der Umgang mit Passwörtern ist so ähnlich wie eine Diät: Eigentlich weiß man genau, was richtig ist - Macht aber oft genug das Gegenteil. Und nicht selten ist der Grund Bequemlichkeit. Warum selber kochen, wann nach einem langen Tag eine Pizza lockt? Und warum lange, umständliche Passwörter verwenden, wenn es einfach zu merkende, die man für alle Accounts verwendet, doch auch tun? [3] Die symbolische Pizza steht für die Mehrfachverwendung von teils schwachen Passwörtern für alle genutzten Dienste inklusive des 'Verwaltungsdienstes' wie der Mail, welches als meist einziges Identifikationsmerkmal dient, über die weitere Dienste betroffen

sein können. Der Begriff des Passwortes stammt aus dem militärischen Bereich des 16. Jahrhunderts, wobei tatsächlich das einzelne Wort gemeint war, welches einem Zutritt zu Gebäuden verschaffte. Damit verwandt ist das Kennwort, welches nicht das Passieren sondern die Kennung des gemeinsamen Geheimnisses betont. Damit ist gemeint, dass der Passierer mit einem Kennwort auch automatisch als Geheimnisträger identifiziert wird. Als allerdings Computer immer leistungsfähiger wurden, wurde der Begriff der Passphrase etabliert, um die Notwendigkeit längerer Passwörter hervorzuheben. Weitere Schlüsselwörter für das heutzutage bekannte Passwort sind: Schlüsselwort, Kodewort (u.a: Codewort) oder die Parole. Die Länge gilt gemeinhin als die allumfassende Sicherheit von Passwörtern. Dem widerspricht die klare Trennung zwischen Länge und Komplexität von Passwörtern durch das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, die sinngemäß in ihrer Empfehlung zum Thema 'sichere Passwörter' schreiben, dass die Länge von Passwörtern nicht dessen Komplexität und Sicherheit gegen Angriffe widerspiegelt [4].

2.3.2 Passwort Policys

Um sichere Passwörter zu erzwingen, setzen Webseiten auf Passwort Policys. Diese machen anhand von Regeln, die sie meist selbst aufstellen, das Wählen von Passwörtern komplizierter. Dies resultiert in Passwörtern mit Mindestlängen und einem Mindestzeichensatz und weiteren Regeln wie der Verbot von Wiederholungs-Ein-Satz-Wörtern wie "testtest1", längeren Zahlenreihenwiederholungen wie "123" oder dem Usernamen im Passwort. Das gewählte Passwort soll für einen selbst leicht merkbar, für einen Computer oder menschlichen Angreifer allerdings schwer zu erraten sein. So empfiehlt das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) Passwörter zu verwenden, die möglichst nicht aus Tastaturmustern bestehen wie 'asdfgh' oder '1234abcd'. Allgemein wird ein 20 bis 25 Zeichen langes Passwort aus zwei Zeichenarten einem acht bis 12 Zeichen langem Passwort aus vier Zeichenarten in Punkto Komplexität gleichgesetzt. [4]

Das Wort 'Policy' ist in diesem Zusammenhang als 'die Regel' zu verstehen und in der Wortkombination sind Passwort Policys die Regeln, die zu einem sicheren Passwort führen. Derart Regeln gibt das BSI vor. So seien der Kreativität bei Passwörtern keine Grenzen gesetzt [4]. Zum Beispiel könne man einen leicht zu merkenden Satz nehmen, diesen mit Bindestrichen verbinden und von jedem Wort den ersten Buchstaben entfernen. Die Frage die sich dabei stellt ist es, ob dieser Satz dann die Tippgeschwindigkeit des Nutzers beeinträchtigt, weil relativ viele Denkprozesse während des Tippens stattfinden müssen. Zunächst ein Mal müsste sich hierbei der Satz in voller Länge gemerkt werden, dies ist noch recht unkompliziert für den allgemeinen Internetnutzer. Danach muss der Satz während des Tippens bereits mit Bindestrichen verbunden werden, auch dies ist noch kein großes Problem. Zum Problem wird es, sich die ersten Buchstaben beim Tippen automatisch wegzudenken, sodass einem kein Fehler unterläuft. Wenn

einem doch ein Fehler unterläuft, ist es anders als bei gängigen Passwörtern, sehr schwer zur Fehlerquelle zu springen und den Fehler zu lokalisieren. Alternativ bleibt einem nur das Neutippen des Passwortes, welches eine große Zeitverzögerung für den Nutzer bedeutet und auf lange Sicht den Nutzer dazu bringen wird, ein einfacheres und leicht tippbares Passwort zu wählen. Grundsätzlich gilt, auch das ist nur im Idealfall so, je länger ein Passwort ist, desto besser. Dies bedeutet wie bereits oben angeschnitten allerdings nicht, dass das Passwort 'aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa' ein mathematisch sicheres Passwort ist. Die Länge des Passwortes ist nur einer von vielen Faktoren, die am Ende zur Komplexität und der daraus resultierenden Sicherheit beitragen. Im Idealfall besteht das lange Passwort aus mehreren Zeichenarten. Eine weitere Empfehlung ist es, keine Sonderzeichen an den Anfang oder das Ende des Passwortes anzuhängen, um es für einen Angreifer schwerer erratbar zu machen. Dies lässt sich damit begründen, dass sobald ein Angreifer die restlichen Zeichen des Passwortes erraten konnte oder durch Metadaten anderer Dienste (wie oben in dem Michael-Jackson Beispiel) kennt, das Durchprobieren von allen verfügbaren Sonderzeichen für die erste und letzte Stelle der Zeichenkette keine große Leistung erfordert. Sie machen das Passwort mathematisch zwar sicherer (Mehr Zeichenarten bedeuten mehr Zeichen insgesamt und dadurch mehr Kombinationsmöglichkeiten für Passwörter), bei gegebenen Umständen sind diese einzelnen Sonderzeichen allerdings obsolet und können weggelassen werden. Passwort Policies können allerdings auch teilweise wertvolle Informationen für einen potenziellen Angreifer bieten. Denn was Angreifer durch sehr strikte Passwort Policies unter anderem erkennen können, ist die Mindest- und Maximalzeichenlänge. Dabei wird der Angreifer zum Beispiel aus der Regel 'Das Passwort muss mindestens 8 und maximal 16 Zeichen lang sein.' alle Kombinationen für weniger als 8 Zeichen und mehr als 16 Zeichen bei der Erratung eliminieren können. Weitere Regeln wie 'Das Passwort muss mindestens ein Sonderzeichen beinhalten' können zusätzliche Informationen bieten. Daher sind Passwort-Policies zwar ein sehr wichtiges Werkzeug, um Nutzer zu sicheren Passwörtern zu zwingen. Durch die beeinträchtigte Bequemlichkeit des Nutzers können allerdings immernoch einfach zu erratende Passwörter entstehen. Verhindern lässt sich dies nicht ganz. Die Informationen die Nutzer beim Anmelden bekommen, nutzen Angreifer dann zum Knacken jener Passwörter. Die Faustregel lautet: Je mehr Metadaten, desto besser. (Aus Sicht des Angreifers)

2.3.3 Übertragungsproblem

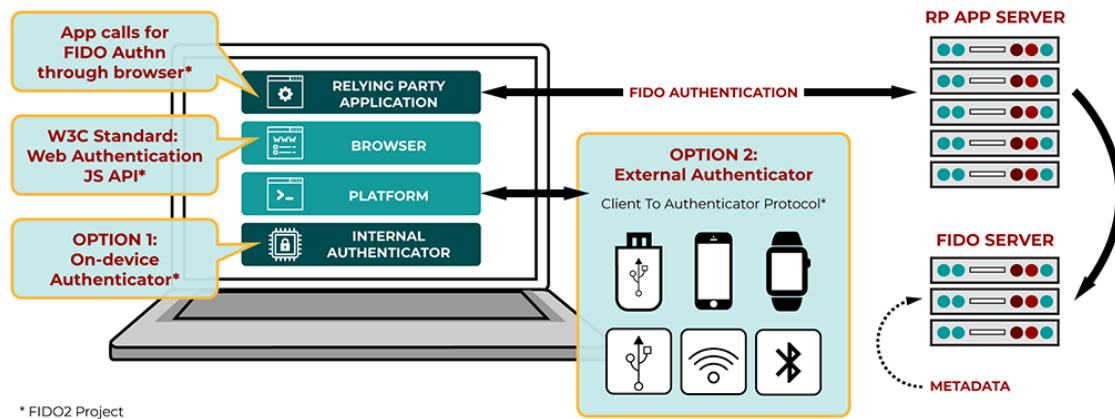
Das Problem mit der Unsicherheit von Passphrasen oder auch Passwörtern beginnt allerdings jedes Mal aufs Neue, sobald man ein Passwort eintippt. So ist die Bedrohung nicht mit der Wahl eines mathematisch sicheren Passwortes gebannt. Das wissenbasierte Verfahren (des Passwortes), welches sich einer Zeichenkette bedient die man in ein Feld eintippt, ist per sé dann unsicher sobald einer der Geheimnisträger (Menschen mit Kenntniss über die Parole) kompromittiert bzw. infiziert ist. So gibt es verschiedenste

Angriffsvektoren um das Passwort eines Users für einen speziellen Dienst herauszufinden. Von personalisierten (oder auch allgemeinen) Phishing Mails, zu Shoulder Surfing bis hin zu Trojanern und Keyloggern auf dem System Desjenigen. Diese können vom Angreifer teilweise remote ausgeführt werden, für manche Angriffe benötigt der Angreifer allerdings physischen Zugriff aufs System. Ein weiteres großes Problem ist die Übertragung von Passwörtern über die klassische User-Browser-Schnittstelle. Dabei wird das Passwort im Browser des Clients gehasht und dann an den Server übertragen. Die sichere Kommunikation anhand des Hypertext Transfer Protocol Secure (HTTPS) findet erst bei der Übertragung zum Server statt, die Eingabe des Passwortes an den Browser allerdings ist ungeschützt. Diese Übertragung von Buchstaben kann mitgelesen werden. Das Hashen löst das Problem das ein Angreifer im selben Netzwerk mitlauschen und das Passwort über einen sogenannten Man-in-the-middle Angriff entwendet bzw. nutzt. Somit sich der Identität des Passwortbesitzers bedient und sich bei anderen Diensten als Diesen ausgibt. Es bleibt allerdings immernoch das Problem des Wiederholungsangriffs. Der Angreifer muss womöglich also nicht ein Mal das Passwort im Klartext lesen können. Es genügt, den Hash und den Benutzernamen im Request abzufangen um diese dann in einem separaten Aufruf vom eigenen Rechner an die selbe Uniform Resource Locator (URL) zu senden. Diese Art des Angriffs nennt man einen Replay Attack. Es handelt sich um das Imittieren von Benutzereingaben durch einen Angreifer, bei der der Angreifer die Passphrasen nicht im Klartext kennt. Durch den Zugang zum Dienst ist es ihm somit (je nach Implementierung des Dienstes) möglich, sensible Daten des Nutzers einzusehen die nicht für den Angreifer bestimmt sind. Die Frage nach der 'Relevanz' von sensiblen Daten sollte obsolet werden, wenn man an die Möglichkeiten denkt, die der Angreifer mit ihnen nun in der Hand hält. Mit diesen könnte er den Nutzer zum Beispiel erpressen um an noch mehr Daten oder Geld des Nutzers zu kommen.

2.3.4 FIDO2 - Alternative zum Passwort

Diese Probleme sind den Menschen seit einigen Jahren bekannt und wurden vor allem mit Verfahren gelöst, die keine Passwörter (oder allgemein weissensbasierte Token) zur Authentifikation benötigen und diesen maximal als ersten Layer der Sicherheit anerkennen. Das Bekannteste Beispiel für einen Standard zur sicheren und bequemen Authentifikation im Internet findet man unter dem Schlüsselwort FIDO2. FIDO steht dabei für 'Fast Identity Online' (Schnelle Identität im Netz). Sie ist das Ergebnis einer Kooperation des World Wide Web Consortium (W3C) und der FIDO Alliance. FIDO2 basiert auf vorhandenen Protokollen wie Web Authentication (WebAuthn) für die Browser-Server-Kommunikation und CTAP für die Browser-Authenticator-Kommunikation. Auf der offiziellen Webseite der yubico, einem der Hauptentwickler und Publizierer des Vorgängerprotokolls Universal second factor (U2F) wird die FIDO2 - U2F, also die zwei Faktor Authentifizierung spezifiziert durch U2F das immernoch im FIDO2 Protokoll beheimatet ist, wie folgt beschrieben: "an open authentication standard that enables

internet users to securely access any number of online services with one single security key [...]. FIDO2 is the latest generation of the U2F protocol“ [5]. Während das Vorgänger - Protokoll U2F von Google und Yubico ins Leben gerufen wurde, ist FIDO2 ein offener dezentraler Kommunikationsstandard für die passwortlose Kommunikation welches die Authentifizierung für sowohl Privatanutzer als auch Unternehmen bequem und gleichzeitig sicher machen soll.



Um die Sicherheit des Nutzers zu gewährleisten kombiniert FIDO2 die Methoden des UAF und des U2F. Bevor wie bei gängigen Zweifaktoren wie eines PINs oder sechsstelligen Schlüssels der Schlüsselaustausch stattfinden kann, muss der User der Anwendung oder des Dienstes eine lokale Verifikation durchführen. Diese soll sicherstellen, dass es sich bei der Person, die die Authentifikation durchführt und der Person, die den Schlüssel vorher registriert hat, um die selbe Person handelt. Diese Verifikation kann zum Beispiel ein Knopf auf einem USB - Stick sein, auf den der Web-Service wartet oder ein Fingerabdruck-Sensor - Bevor er die Challenge an den Nutzer (bzw. über dessen Browser dann an die Webseite) sendet. So lange also ein Angreifer keinen physischen Zugang zu diesem Gerät erhält, ist das Verfahren sicher. Sollte es doch vorkommen, dass der Angreifer sich Zugriff verschafft und den Knopf drückt, setzt die sozusagen zweite Phase der Authentifikation ein. Die Webseite sendet dem User eine Challenge, welche der User lokal mit seinem Schlüssel auf dem Computer lösen kann. Die Webseite erhält dann das Ergebnis und vergleicht dieses mit dem eigenen Ergebnis. Gibt es ein Match, sendet der Server der Webseite die zugehörige Response zur Challenge an den User zurück und lässt ihn passieren. Wie die Abbildung zeigt gibt es neben der externen Authentifikation durch Smart-Watch, USB- Stick oder Smartphone auch die Option der 'on-device-authentication'. Damit ist die Authentifizierung durch einen PIN oder einen eingebauten Fingerabdruck-Sensor (über biometrische Daten aller Art) gemeint, die allerdings nicht extern angeschlossen ist sondern sich auf dem Gerät selbst befindet. Auf die initiale Schlüsselerstellung und weitere Details zum FIDO Protokoll, die für diese Arbeit relevant sind, wird im nächsten Kapitel: 'Grundlagen' eingegangen.

2.4 Zielsetzung

Ziel dieser Abschlussarbeit ist es einen Nachweis dafür zu liefern, dass die sichere und bequeme Authentifikation in 2020 keine utopischen Szenarien beschreibt und sich diese Punkte nicht gegenseitig ausschließen. Ziel ist es auch, den Leser in die Sicht des Angreifers auf Systeme einzuweisen, sodass im Idealfall automatische Schutzreaktionen wie das Wählen von sicheren Passwörtern hervorgerufen, wenn nicht sogar eine der beschriebenen FIDO2 Verfahren wie der erste oder sogar der Zweite Faktor, verwendet werden. Der Prototyp soll die verschiedenen Authentifizierungsmöglichkeiten veranschaulichen und präsentieren, um dem Nutzer die Wahl auf eines der Verfahren zu erleichtern. Gleichzeitig ist natürlich ein hauptsächliches Ziel dieser Arbeit auch die Grenzen von 'modernen' Authentifizierungsverfahren aufzuzeigen und zu zeigen, inwiefern eine Kombination dieser vorhandenen Verfahren, Probleme löst. Ein weiteres Ziel soll es sein, in gewisser Weise kategorisch darzulegen, welches Verfahren für welchen Nutzertypen geeignet ist. Die Idee dahinter ist, dass es eine klare Trennung in der Nutzung von Accounts zwischen Entwicklern, Unternehmern und dem 'Casual Websurfer' gibt. Was alle drei Arten von Computernutzern allerdings gemeinsam haben ist: Sie besitzen persönliche Daten, an die kein Angreifer bzw. eben kein Dritter gelangen soll. Der Schutz dieser Daten sollte jedem Individuum selbst wichtig sein, um in den nächsten 5 bis 10 Jahren auf Besserung zu hoffen. Nicht nur technisch muss die Menschheit mit dem neuen digitalen Zeitalter umgehen und sich absichern können, sondern auch auf die menschliche Komponente achten. Es sollte dennoch erwähnt sein, dass diese Arbeit nicht darauf abzielt jede einzelne Authentifikationsstrategie und Möglichkeit aufzuzeigen und zu bewerten sondern eher die klassischen und weitverbreitetsten Verfahren aufzuzeigen, auf die die restlichen Verfahren meist basieren. So ist der Yubikey am Ende nur eine Möglichkeit zur Umsetzung von einer Challenge-Response-basierten Authentifikation anhand von privaten Schlüsseln welches bereits im FIDO Standard definiert ist. Auch ist es ein Nicht-Ziel dieser Arbeit das Resultat auf eine einzige perfekte Lösung zu dezimieren und diese zum neuen Standard zu erklären.

3 Grundlagen

3.1 Datenschutzkriterien

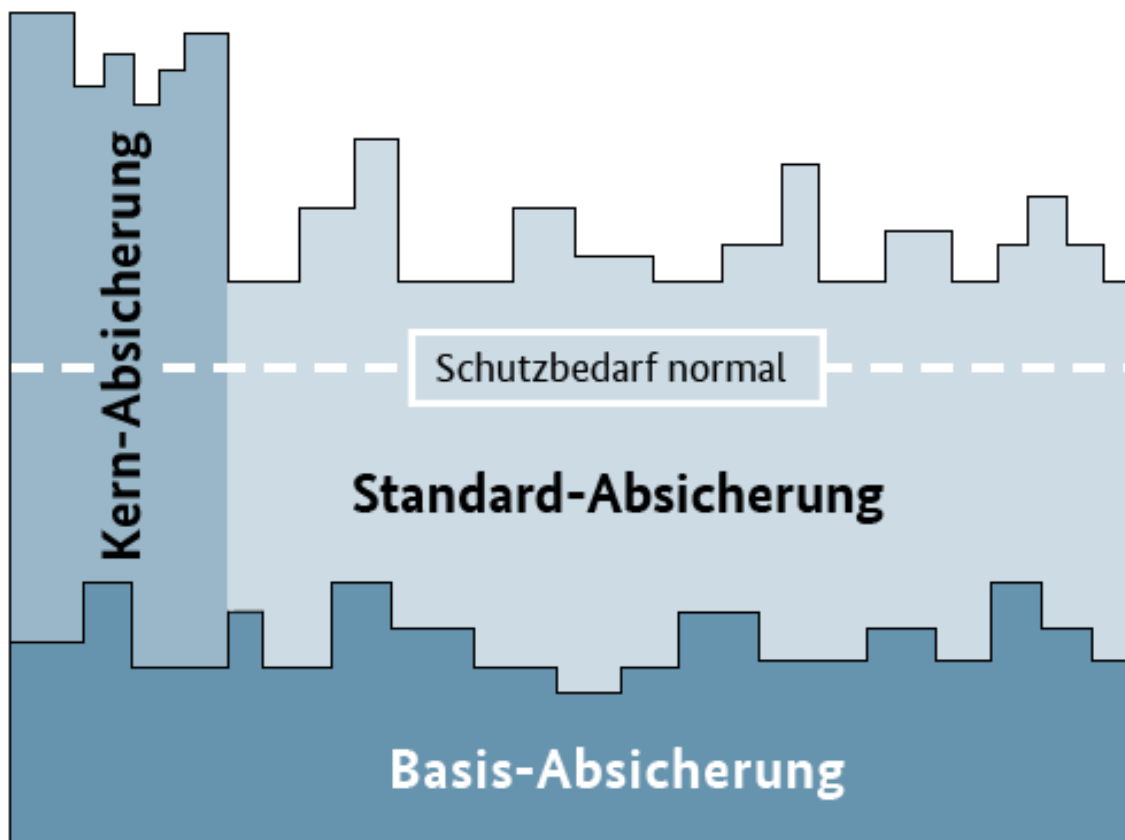
3.1.1 IT-Grundschutz

Der IT-Grundschutz definiert den Schutzbedarf eines bestimmten Assets je nachdem welches Risiko bei Verletzung der Grundwerte Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit entstehen [10]. Allgemein existieren folgende Schutzbedarfskategorien:

- **normal** (Schadenauswirkungen begrenzt bis überschaubar)
- **hoch** (Schadenauswirkungen könnten hoch bzw. beträchtlich sein)
- **sehr hoch** (Schadenauswirkungen können ein existenziell bedrohliches Ausmaß annehmen)

Bei dem Authentifikationsprototypen wird die Schadenauswirkung für alle nicht personenbezogenen Daten wohl im Bereich normal liegen, da schon im Aufbau darauf geachtet wird, dass nur so viele Daten vom User verwendet werden, wie zwingend notwendig. (Nach dem Need-To-Know Prinzip) Sollte die Webseite oder Teile der Webseite publiziert bzw. im Business - Umfeld genutzt werden, muss eine Neubewertung der Daten nach Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit stattfinden. Vor allem muss darauf geachtet sein, dass Daten über Fingerabdrücke verschlüsselt und Passwörter im gehashten Zustand in Datenbanken persistiert werden. Bei Kompromittierung des Hauptrechners, welches die größte Bedrohung in diesem Szenario darstellen würde, droht ein Data Breach mit dem Angreifer diese Daten weiterverwenden können. Durch Verschlüsselungen durch Schlüssel, die nicht auf dem Hauptsystem (oben u.a als Hauptrechner benannt) liegen. Gleichzeitig sollten die genutzten Verfahren insgesamt mathematisch sicher sein, auf veraltete Verschlüsselungsverfahren ist zu verzichten. Dies gilt auch für Hashes wie MD5, die mittlerweile relativ akkurat durch sehr große vorgerechnete Tabellen erraten werden können.

Im Falle einer Kompromittierung besäße der Schutzbedarf der Daten innerhalb der Datenbank, welche nicht gehasht oder anderweitig verschlüsselt sind, die Kategorie 'sehr hoch'. Eine Kompromittierung kann für das Unternehmen einen Imageschaden sowie weitreichende juristische Klagen zur Folge haben. Damit sind bereits 2 der 7 aufgeführten Schadensszenarien durch den BSI beschrieben. Je nach dem wie kompliziert die Ursprungsdaten sind und welcher Hashingalgorithmus in Kombination mit Salt und Pepper genutzt wurde, können vor allem Nutzerpassphrasen an die Öffentlichkeit gelangen und Angreifer können die Passwörter für andere Dienste nutzen. Die Wahrscheinlichkeit für diesen Schaden ist noch vergleichbar niedrig, weshalb die Schadensauswirkung hoch statt sehr hoch ist.



Der IT-Grundschutz definiert drei Arten der Absicherung. Die Basis-Absicherung ist relevant für Institutionen die einen Einstieg in den IT-Grundschutz suchen und relativ schnell alle relevanten Geschäftsprozesse mit einfach umzusetzenden Basismaßnahmen sichern wollen. Die Kern-Absicherung konzentriert sich auf besonders wichtige Geschäftsprozesse und vertieft sich in die Sicherung dieser. Von einer Standard-Absicherung spricht man, wenn alle empfohlenen IT-Grundschutz-Vorgehensweisen durchgeführt werden. Sie beschreibt den allumfassenden Schutz der Prozesse und Bereiche der Institution, wie das Schaubild vom BSI verdeutlicht. [9] Bei dem Prototyp wird eine Basis-Absicherung

nach BSI durchgeführt und darauf geachtet alle Datenschutzkriterien zu erfüllen. Dabei wird vor allem die Checkliste des IT-Grundschutzes zu Webservern und Webanwendungen betrachtet. Kriterien die nicht erfüllt werden konnten oder wurden, werden dokumentiert und im Fazit erläutert. Die Wahl der Basis-Absicherung begründet sich damit, das lokale Testdaten im Prototyp verarbeitet werden, für die kein bis nur ein sehr geringer Schutzbedarf besteht. Eine Kern-Absicherung käme nur in Frage, falls ein ganz bestimmter Prozess oder Asset des Prototyps geschützt werden müsste wie zum Beispiel der Zugriff auf die Datenbank durch den Prototypen, welche nicht der Fall ist. Insgesamt ist dieser Teil der Abschlussarbeit auch als Einstieg in den IT-Grundschutz zu verstehen, welcher laut BSI selbst die Basis-Absicherung als Empfehlung und zur Folge meiner Entscheidung hat und sich am Besten für vorhandene Zwecke eignet.

3.1.2 ISO 27001

Zunächst einmal muss unterschieden werden zwischen dem Standard ISO 27001 und der Zertifizierung von ISO 27001 auf Basis des IT - Grundschutzes. Im Grundansatz sind diese beiden Ansätze soweit kompatibel, da sie beide ein Informationssicherheits-Managementsystem (ISMS) beschreiben, um Risiken in der Informationssicherheit zu dezimieren (oder im besten Fall zu eliminieren). Im Buch 'Das ISMS nach 27001' beschreiben die Autoren Heinrich Kersten, Jürgen Reuter und Klaus-Werner Schröder das ISMS als "ein spezialisiertes System, in dessen Fokus die Wahrung der Informationssicherheit steht" [11].

Beide Standards beschreiben eine Kontinuität in der regelmäßigen Überprüfung und Neubewertung der Risiken für die Institution. Ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen liegt in der Risikoanalyse. Während beim BSI-Grundschutz eine Risikoanalyse nur in besonderen Fällen erforderlich ist, ist sie beim Standard ISO 27001 ein fester Bestandteil, an das keine Bedingungen geknüpft sind. Wobei streng genommen häufig der eigentliche Schriftzug zur Risikoanalyse in der Norm ISO 27005 steht und darauf häufig verwiesen wird. Gleichzeitig sei laut Dr. Markus a Campo der Standard ISO 27001 mehr an dem Management der Informationssicherheit interessiert, wogegen der BSI-Grundschutz sich auf die detaillierte Vorgehensweise zur Minimierung von Risiken stütze. Unabhängig vom gewählten Standard sei es außerdem sinnvoll, die eigene Sicherheit in regelmäßigen Abständen zu überprüfen. Laut dem BSI ist die ISO 27001 Zertifizierung auf Basis des IT-Grundschutzes für sowohl Standard als auch die Kern-Absicherung möglich. [8]

3.2 Authentifizierungsmethoden

3.2.1 Username & Passwort

Trotz der bereits erwähnten Unsicherheiten und Probleme des beliebten Schlüssels aus der Kategorie Wissen, dem Passwort, ist das Passwort laut eines Artikels von Thomas Maus 2008 “nicht aus unserer Arbeitswelt [...] wegzudenken” [12]. Der Artikel spricht bereits 2008 über alternative Authentifikationsmethoden wie der Einmalkennwörter und Weiterem. Dies ist nur ein weiterer Beweis dafür, dass schon vor mehr als 10 Jahren die Passwortproblematik erkannt wurde. In dem Artikel geht Herr Maus der Hypothese nach, ob nun Passwörter wirklich per sé unsicherer sind als die Authentifikationsmethoden der beiden anderen Kategorien Besitz und biologische Merkmale. So sei das Kernproblem des Passwortes, dass das Passwort direkt nach der Eingabe ein geteiltes Geheimnis ist, da alle beteiligten Systeme es nun mitschneiden konnten und nun automatisch Geheimnisträger sind. Das Passwort bietet sehr viele Angriffsvektoren, so “Shoulder Surfing, Phishing, Social-Engineering, Man-in-the-Middle Angriffe, schlechte Passwort Qualitäten, das Teilen des Passwortes mit Familie und Freunden” [12] und vielem mehr. Bei dem Prototyp wird der Ist-Zustand einer Username und Passwort - Authentifikation demonstriert, wie man sie heutzutage auf höchstwahrscheinlich jedem Webdienst in der Form als ersten schwachen Faktor vorfinden wird. Während man über alle Schwächen des Passwortes spricht, muss man dennoch anerkennen, dass das Passwort eine gewisse Flexibilität bietet. Es genügt das Wissen über eine bestimmte Zeichenfolge um sich zu authentifizieren, dieses Wissen muss nicht zwangsmäßig auf ein Blatt geschrieben oder in einem Passwort-Manager beherrscht werden. Das beste Passwort ist jenes, welches nur in dem Gehirn des Nutzers persistiert ist und mit niemandem geteilt wird. Anders als bei neueren Verfahren, die als sicherer gelten, benötigt es keine Smart-Card, USB-Sticks oder anderweitige technische Hilfsmittel um sich zu authentifizieren.

3.2.2 Einmalkennwörter

3.2.3 Authentifizierung über Schlüssel

3.2.4 Biometrisierte Authentifizierung

4 Konzeption

4.1 Prototypenaufbau

Das Ziel des Prototypes ist es, wie eingangs erwähnt, vorhandene Authentifizierungsverfahren abseits der klassischen UserID / Passwort Methode zu begutachten und dessen Schwächen aufzudecken. Der Prototyp beschreibt eine einfache Webseite, die aus dem globalen Internet erreichbar sein wird und zwei Eingabefelder und einen Loginbutton besitzt. Die unterschiedlichen Methoden der Authentifizierung wählt man über ein Dropdownmenü über dem Login - Button. Je nach Authentifizierungsverfahren werden kleine Popup-Boxen sichtbar, die die weiteren Schritte für die Authentifikation erläutern. So muss bei der zwei Faktor Authentifizierung anhand von einem Fingerabdruck weder ein Username noch ein Passwort eingegeben werden. Die Webseite muss lediglich auf die Schnittstellen des Betriebssystems zugreifen, um den Nutzer zu authentisieren. Wie der Nutzer eingangs den Fingerabdruck eingerichtet hat, spielt für die Webseite keine Rolle. Ein Teil des Prototypen soll die gewählten Methoden demonstrieren. Neben einer erfolgreichen Demonstration der Authentifizierung sollen nach jeder Methode auch Kennwerte ausgegeben werden. Einer davon soll zum Beispiel die Zeit von der ersten Eingabe in ein Eingabefeld bis zur Authentifizierung in Sekunden zählen und anzeigen. Weitere Messwerte sind denkbar und werden sich bei der Implementation ergeben.

Neben den vorhandenen Methoden soll die eigene Architektur aufgebaut werden, die sich an vorhandenen Authentifikationsmöglichkeiten bedient. Die UserID und das Passwortfeld sind beim ersten Aufruf der Seite zwar zu sehen, müssen allerdings nicht zwingend für jedes der Verfahren genutzt werden, so kann es zum Beispiel bei einer besitzbasierten Authentifikation bereits reichen, den Besitz (z.B einen USB - Stick, welcher einen privaten Schlüssel beherbergt) im Computer einstecken zu haben und auf den Loginbutton zu drücken. Bei der Architektur muss zwingend eine Datenbank und ein Backend zur Webseite implementiert werden um einerseits die eigegangenen Daten zu bearbeiten und andererseits in die Datenbank zu persistieren. Das Dropdownmenü zeigt die Authentifikation über biologischen Merkmale (Touch ID oder Face ID) nur sofern das Gerät, auf welchem der Prototyp bedient wird, einen entsprechenden Sensor und die entsprechende Software zur Verarbeitung besitzt.

4.2 Auswahl der Authentifizierungsverfahren

Neben des altbekannten Time based one time password (TOTP) Verfahrens, wird das Secure Element und die E-Mail Authentifikation betrachtet. Dabei bedienen sich diese Verfahren aller drei Möglichkeiten der Authentifikation, dem Wissen, dem Besitz und der körperlichen Merkmale.

4.3 Kriterien zur Bewertung des Prototypen

4.4 Architektur

5 Prototypischer Lösungsansatz

5.1 Bequemlichkeitsproblem

5.2 Kriterien für erfolgreiche Authentifikation

5.3 Implementierung des Prototypen

6 Auswertung

6.1 Implementierung

6.2 Ablauf und Durchführung

6.3 Fehlerbetrachtung

7 Ausblick und Fazit

A Anhang

A.1 Ergänzende Informationen

Dies hier ist ein Blindtext zum Testen von Textausgaben. Wer diesen Text liest, ist selbst schuld. Der Text gibt lediglich den Grauwert der Schrift an. Ist das wirklich so? Ist es gleichgültig, ob ich schreibe: „Dies ist ein Blindtext“ oder „Huardest gefburn“? Kjift – mitnichten! Ein Blindtext bietet mir wichtige Informationen. An ihm messe ich die Lesbarkeit einer Schrift, ihre Anmutung, wie harmonisch die Figuren zueinander stehen und prüfe, wie breit oder schmal sie läuft. Ein Blindtext sollte möglichst viele verschiedene Buchstaben enthalten und in der Originalsprache gesetzt sein. Er muss keinen Sinn ergeben, sollte aber lesbar sein. Fremdsprachige Texte wie „Lorem ipsum“ dienen nicht dem eigentlichen Zweck, da sie eine falsche Anmutung vermitteln. Dies hier ist ein Blindtext zum Testen von Textausgaben. Wer diesen Text liest, ist selbst schuld. Der Text gibt lediglich den Grauwert der Schrift an. Ist das wirklich so? Ist es gleichgültig, ob ich schreibe: „Dies ist ein Blindtext“ oder „Huardest gefburn“? Kjift – mitnichten! Ein Blindtext bietet mir wichtige Informationen. An ihm messe ich die Lesbarkeit einer Schrift, ihre Anmutung, wie harmonisch die Figuren zueinander stehen und prüfe, wie breit oder schmal sie läuft. Ein Blindtext sollte möglichst viele verschiedene Buchstaben enthalten und in der Originalsprache gesetzt sein. Er muss keinen Sinn ergeben, sollte aber lesbar sein. Fremdsprachige Texte wie „Lorem ipsum“ dienen nicht dem eigentlichen Zweck, da sie eine falsche Anmutung vermitteln. Dies hier ist ein Blindtext zum Testen von Textausgaben. Wer diesen Text liest, ist selbst schuld. Der Text gibt lediglich den Grauwert der Schrift an. Ist das wirklich so? Ist es gleichgültig, ob ich schreibe: „Dies ist ein Blindtext“ oder „Huardest gefburn“? Kjift – mitnichten! Ein Blindtext bietet mir wichtige Informationen. An ihm messe ich die Lesbarkeit einer Schrift, ihre Anmutung, wie harmonisch die Figuren zueinander stehen und prüfe, wie breit oder schmal sie läuft. Ein Blindtext sollte möglichst viele verschiedene Buchstaben enthalten und in der Originalsprache gesetzt sein. Er muss keinen Sinn ergeben, sollte aber lesbar sein. Fremdsprachige Texte wie „Lorem ipsum“ dienen nicht dem eigentlichen Zweck, da sie eine falsche Anmutung vermitteln.